

**Siegfried Pommerenke**  
**DGB-Landesvorsitzender**

**Rede**  
**Festveranstaltung "50 Jahre Gewerkschaftsbund"**  
**Kornwestheim, 14. September 1996**

Sehr verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Vor 50 Jahren wurde in den Räumen der Salamanderwerke der Gewerkschaftsbund Württemberg-Baden aus der Taufe gehoben. Der Gründungskongreß des DGB-Landesbezirks fand zwar offiziell erst am 25. April 1950 statt, aber der Grundstein für diesen landesweiten Zusammenschluß wurde hier in Kornwestheim gelegt.

Die Bevölkerung stand damals am Rande einer Katastrophe. Während der Schwarzmarkt blühte und die Preise stiegen, verhinderte der von den Alliierten angeordnete Lohnstopp tarifpolitische Aktivitäten. Nur dem Einsatz und der Kraft der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften war es zu verdanken, daß in kurzer Zeit die ersten Betriebe ihre Produktion wieder aufnehmen konnten, daß Verkehrsverbindungen hergestellt wurden und die Lebensmittelversorgung wenigstens notdürftig gewährleistet war.

Wir haben die Anfänge der Gewerkschaften dieser Zeit in einer kleinen Festschrift dargestellt, die Fakten brauche ich deswegen hier nicht noch einmal ausführlich darzustellen.

Hervorheben möchte ich aber, daß der Bundestag in Kornwestheim sich von allen früheren gewerkschaftlichen Tagungen dadurch unterschied, daß er die Vertretung aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ohne Rücksicht auf politische oder religiöse Anschauung war. Die drei großen Richtungen, die freien, die christlichen und die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften schlossen sich zu einer Einheitsgewerkschaft zusammen. Die Zersplitterung in Richtungsgewerkschaften, das war eine der Lehren aus der Vergangenheit, sollte ein für alle mal ein Ende haben.

Der Weg, den wir in den vergangenen 50 Jahren zurücklegten war holprig und steinig, kein einziger unserer Erfolge ist uns in den Schoß gefallen. Sie konnten nur durchgesetzt werden, weil Arbeiter, Angestellte und Beamte, Frauen und Männer, Deutsche und Ausländer, Junge und Alte zusammengehalten haben und sich nicht gegeneinander ausspielen ließen. Ich möchte allen, die diese Zeit engagiert mitgestaltet haben unseren Dank und unsere Anerkennung aussprechen. Und ich hoffe, daß Ihr dabei seid, wenn es gilt, was wir errungen und erstreikt haben, gegen eine neoliberale Politik und die immer aggressiver werdenden Interessenverbände des Kapitals zu verteidigen.

Im Protokoll des Kongresses von Kornwestheim findet sich eine EntschlieÙung zur Wirtschaftspolitik. Darin heiÙt es:

"Die Gewerkschaften sind sich bewußt, daß sie in der modernen Wirtschaft die Interessen ihrer Mitglieder nicht ausreichend wahren können, wenn sie sich nur auf Verhandlungen über Löhne und Arbeitsbedingungen und auf Mitarbeit an der Sozialpolitik beschränken. Sie fordern deshalb Mitarbeit und Mitbestimmung bei Planung und Durchführung der Wirtschaftspolitik sowie gleichberechtigte Teilnahme an allen Körperschaften der wirtschaftlichen Selbstverwaltung." Und zur Wirtschaftsreform erklärte der Bundestag: "Die Gewerkschaften kämpfen für die Überwindung der kapitalistischen Wirtschaft. Ihr Endziel ist eine sozialistische Wirtschaft."

Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Heute stehen wir vor der historischen Aufgabe, den Sozialstaat, die sozialen Sicherungssysteme und den Flächentarifvertrag zu erhalten und den Marsch in eine andere Republik zu stoppen.

Welche Überheblichkeit und Arroganz herrscht heute in den Chefetagen der Unternehmen und des politischen Establishments. Eine Gesellschaft, in der die Menschen rastlos durch die Zeit hetzen und Konkurrenz auf allen Gebieten herrscht, dies war nicht die Zielvorstellung unserer Gründungsväter und dies ist auch heute nicht unsere Zielvorstellung.

Gerade heute merken wir, daß der Marktwirtschaft das Soziale immer wieder abgerungen werden muß. Und von wirtschaftlicher Mitbestimmung sind wir nach wie vor weit entfernt.

Wir haben auch viele Erfolge vorzuweisen, die aber - wenn wir nicht aufpassen - wieder in Frage gestellt sind.

Die Einkommen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind gestiegen, die Arbeitszeit wurde verkürzt. Wer erinnert sich nicht noch an die Parole "Samstags gehört Vati mir" - heute immer noch bzw. schon wieder sehr aktuell. Angesichts verschärfter Konkurrenz nehmen die Angriffe auf die Lebens- und Arbeitszeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wieder zu und wir müssen das freie Wochenende verteidigen.

In den 50er Jahren haben wir in einem mehrwöchigen Streik für die Lohnfortzahlung gestreikt. Heute stehen wir vor der Situation, daß wir diese in einer harten Auseinandersetzung werden verteidigen müssen.

Wir haben in Baden-Württemberg immer eine sehr kämpferische Arbeitnehmerschaft gehabt. Ohne sie wären viele Erfolge, z.B. der Lohnrahmentarifvertrag II, für den wir 1973 neun Tage streikten, nicht erreicht worden. Leider wirkt sich dies bei politischen Wahlen nicht so aus, wie wir uns das wünschen würden.

Verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir sind in Deutschland schon mehrfach Opfer reaktionärer Kräfte geworden, teilweise auch durch eigenes Verschulden. Damals haben wir uns geschworen: Nie wieder Krieg - nie wieder Faschismus! Die Gewerkschaften haben sich deshalb auch immer als Teil der Friedensbewegung verstanden. Wer erinnert sich nicht noch an die großartige Menschenkette von Stuttgart nach Ulm.

Auftrag und Verpflichtung aus unserer Geschichte ist uns auch der Kampf gegen Nationalismus, Extremismus und Rassismus. 1966 haben in Karlsruhe rd. 25 000 Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter vor der Schwarzwaldhalle in Karlsruhe gegen den Bundesparteitag der NPD demonstriert. Auch heute gilt: Ausländerfeinde und Antidemokraten gehören nicht ins Parlament!

Wenn wir heute dieses Jubiläum begehen, dann wollen wir auch der Opfer gedenken, die sich in entscheidenden Phasen der deutschen Geschichte nicht feige verkrochen, sondern mutig Widerstand geleistet haben. Zivilcourage ist auch heute gefragt, wenn es gilt, für Gleichberechtigung und Menschenwürde der in der Bundesrepublik lebenden Ausländer und Flüchtlinge zu kämpfen. Für uns ist nicht der Pass entscheidend, sondern die Menschenwürde.

Vor 40 Jahren kamen die ersten Ausländer nach Baden-Württemberg, Landarbeiter aus Italien. Heute haben diejenigen, die einst als Gastarbeiter zu uns kamen, hier ihren Lebensmittelpunkt gefunden. Sie sind Einwanderer geworden. Wir müssen für ihre rechtliche Gleichstellung, für Wahlrecht und erleichterte Einbürgerung kämpfen.

Neben unseren unbestreitbaren Erfolgen, auf die wir stolz sein können, gibt es natürlich auch dunkle Seiten, Schwachstellen und Niederlagen, die bei einem solchen Anlaß wie heute nicht unter den Teppich gekehrt werden sollen.

Gemessen an unseren Ansprüchen, sind wir von einer vernünftigen Wirtschaftspolitik und von einer umfassenden Mitbestimmung nach wie vor weit entfernt. Der Anteil der Löhne am Volkseinkommen, die Lohnquote, ist in den letzten Jahren immer mehr gesunken. Wir haben uns einer massiven Umverteilung von unten nach oben zu erwehren.

Massenarbeitslosigkeit und Armut sind für uns **die** gesellschaftliche Herausforderung.

Im Kampf gegen die Zweidrittelgesellschaft brauchen wir eine soziale Bewegung mit Kirchen und Verbänden.

Wir haben keinen Anlaß, unsere Grundprinzipien aufzugeben. Sie sind aktueller denn je: Soziale Gerechtigkeit, Solidarität und unser Kampf gegen Nationalismus, Rassismus und Krieg. Und trotz aller Unkenrufe, die behaupten, die Gewerkschaften seien als Dinosaurier des Industriezeitalters überflüssig, sage ich: der Jubilar lebt und er ist lebendig. Gerade in einer Zeit, die geprägt ist von Individualismus brauchen wir ein Fundament kollektiver Regelungen. Ohne sie ist individuelle Entfaltung nicht möglich.

Der DGB befindet sich zur Zeit, wie keine andere Großorganisation, in einem Prozeß der organisatorischen und programmatischen Erneuerung. Darüber wird auf den nächsten DGB-Kongressen entschieden. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Gewerkschaftsbewegung ohne einen starken DGB, ohne ein handlungsfähiges Dach geschwächt würde.

Ich möchte schließen mit einere Geschichte von Markus Schleicher, die er in einem Rundfunkvortrag am 29. Dezember 1946 erzählte. Die neugegründete Kulturgemeinschaft des Gewerkschaftsbundes Württemberg-Baden schickte damals Filmwagen in die Gegenden, in denen es kein Kino gab, auch bei strenger Kälte. Schleicher erzählt:

"Im Notfall bringt jeder Besucher neben dem Eintrittsgeld von 80 Pfennigen ein Stückchen Brennholz mit. Ein Scheit allein gibt keine Wärme - aber viele Scheite zusammen geben eine Flamme, an der sich die Filmtheatergemeinde erwärmen kann. So ist mir diese Erfindung des Scheitchen Holzes unserer Filmvorführer zu einem gewerkschaftlichen Symbol geworden."

Ich bin der tiefen Überzeugung, daß wir nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft haben, wenn wir an die Kraft der Solidarität glauben, wenn wir uns von unseren Zielen auch durch Rückschläge nicht abbringen lassen und vor allem, wenn wir unsere Hoffnungen und Ideale nicht aufgeben, die Lehren der Geschichte beherzigen und uns mutig den Herausforderungen der Gegenwart und den Aufgaben der Zukunft stellen.